

5. Jahrgang  
Nr. 1 2003



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

# Der Schönfelder

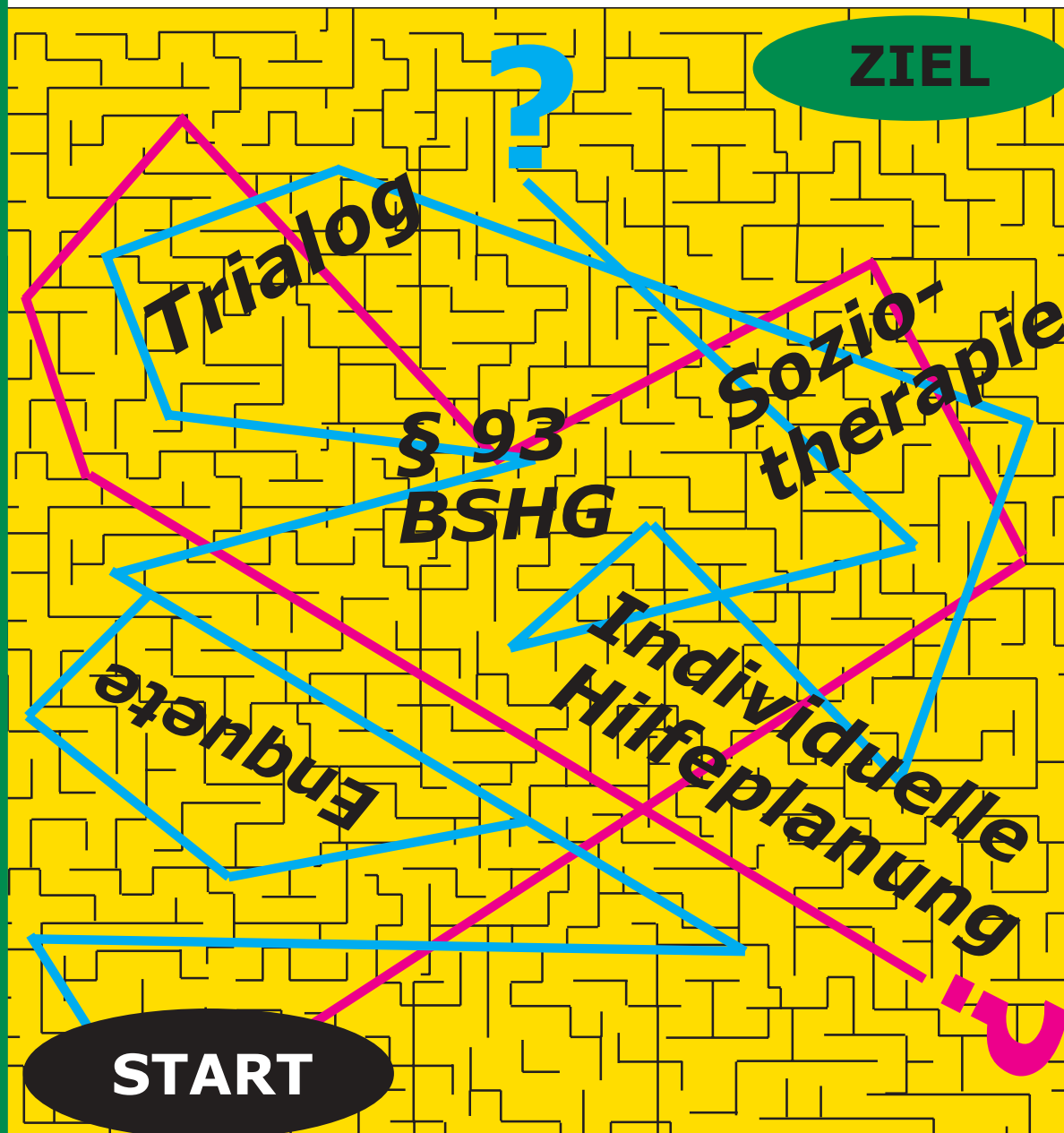
Eine Zeitung für Betreute, Mitarbeiter und Freunde

Dienstleistungs- und Betreuungszentrum auf dem Schönfelderhof

Gemeindepsychiatrisches Betreuungszentrum Bitburg eröffnet

Von einem, der auszog...

Karibik in der Eifel



**Neue Wege  
in der Psychiatrie**



*Gemeinschaftsprojekt der Ergotherapie des Schönfelderhofes*

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein alt bekanntes Sprichwort lautet: „Der Weg ist das Ziel“. Unbestritten hierbei ist, dass unterschiedliche Wege zu dem gleichen Ziel führen können. Bei einer Zieländerung hingegen, wird man in der Regel allerdings andere Wege einschlagen müssen.

Besonders interessant ist eine dritte Variante, dass nämlich gleiche Wege zu unterschiedlichen Zielen führen können. Der in Italien eingeschlagene Weg (Auflösung psychiatrischer Anstalten, Entwicklung neuer Betreuungsformen) erfolgte im Hinblick auf zwei Zielsetzungen, nämlich die Demokratisierung der Gesellschaft und die Verbesserung der Lebenssituation von psychisch kranken Menschen.

Auch in Deutschland ist die Psychiatrie in der Situation, das von den Kostenträgern verfolgte Ziel der Kosteneinsparung mit dem Ziel der Verbesserung von Lebensqualität und Schaffung von Normalität seitens der Psychiatrie-Erfahrenen und der Psychiatrie-Professionellen auf einen möglichst gemeinsamen Weg zu bringen. Bei unterschiedlichen Interessen resp. Zielen ist der Weg meistens nicht gradlinig, sondern kurvenreich, wenn nicht sogar steinig.

Empowerment, persönliches Budget, Hilfe nach Maß, Aufnahmekonferenz, Soziotherapie, individuelle Hilfeplanung etc. sind Meilensteine auf diesem Weg. In dieser Ausgabe des „Schönfelders“ wollen wir Sie über einige dieser Meilensteine auf unserem Weg informieren.

Wolfgang Junker

## In dieser Ausgabe:

Friedensgottesdienst

Schönfelder Jubilare

Betreute stellen sich vor

## Titelthema:

## Neue Wege in der Psychiatrie

### Impressum

Herausgeber: Barmherige Brüder Schönfelderhof,  
54313 Zemmer,  
Fon: 0 65 80/912-0; Fax: 0 65 80/912-111  
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: Peter Mossem, Wolfgang Junker,  
Roland Weber, Ruth Ney, Nadine Diedrich,  
Ulrike Schmid, Marion Weber, Silke Stenglein

Fotos: Peter Mossem, Wolfgang Junker, Boris Stoffel,  
HEP's, Wolfgang Pesch, Ute Hesser

Titelfoto: Wolfgang Junker

Verantwortlich: Peter Mossem  
e-Mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Layout: **ensch:media**, Trier

Druck: Druckerei Ensch GmbH, Trier

Auflage: 2000

Erschein.: halbjährlich

Manuskripte an: jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.

# Betreute stellen sich vor



Elvira Leclair



**In welcher Abteilung der St. Bernhards-Werkstätten sind sie beschäftigt und was arbeiten Sie da?**

Ich bin 36 Jahre alt, verheiratet und wohne in Strohn in der Eifel. Ich arbeite mit meinem Mann auf dem Schönfelderhof im grünen Bereich der Landschaftspflege/ Gartenbau.

Wir pickieren, topfen und pflanzen z.B. Blumen, Tomaten, Gurken und Paprika. Außerdem pflanzen wir Obstbäume an und ernten die Äpfel, die wir dann als Apfelsaft im Schönfelder Hofladen mit anderen Lebensmitteln zum Verkauf anbieten.

Wir mähen den Rasen von Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern, schneiden Hecken und säubern die Anlagen.

**Welche Pflanzen mögen Sie?**

Ich habe alle Blumenarten gern.

**Wie zufrieden sind Sie mit der momentanen Arbeitssituation?**

Ich arbeite gerne auf dem Schönfelderhof.

**Was sind Ihre Freizeitbeschäftigungen?**

Reiten, mit dem Fahrrad fahren, lange Spaziergänge und Fernsehen.

**Welche Musik hören Sie?**

Die Kelly Family, und vieles mehr.

**Welche Bücher lesen Sie?**

Ich bin leider kein großer Leser.

**Gibt es Dinge im Leben die Sie ändern würden?**

Den Flugzeuginlärm und die Umweltverschmutzungen würde ich abschaffen.

**Welche Erwartung stellen Sie an die Zukunft?**

Das Frieden überall auf der Welt herrscht.

*Das Interview führte Ruth Ney*



## Mitarbeiter stellen sich vor

Roman Wallenborn

**Seit wann sind Sie in den St. Bernhards-Werkstätten beschäftigt und was bewegt Sie dazu?**

Ich arbeite seit November 1989 hier, da mein Interesse dem Umgang mit Menschen gilt.

**Welche berufliche Ausbildung genossen Sie?**

Nach dem Besuch der Hauptschule lernte ich den Beruf des Elektroinstallateurs.

**Was machen die Betreuten in ihrem Arbeitsbereich?**

Eine Aufgabe ist zum Beispiel der Aufbau und Verdrahtung von Schaltungen und wir machen auch Kabelkonfektionierung.

**Kabelkonfektionierung, was ist das?**

An der Maschine schneiden wir die Kabel auf eine gewisse Länge. Dann werden sie per Hand mit Endhülsen bestückt.

**Welche Hobbys pflegen Sie in ihrer Freizeit?**

An erster Stelle stehen Freizeitaktivitäten mit der Familie. Sonst spiele ich noch Fußball und fahre gerne Motorrad.

**Was für Musik mögen Sie?**

Ich höre eigentlich alles, außer Techno.



**Sie planen eine Freizeitaktivität der St. Bernhards-Werkstätten. Was können die Betreuten in Bulgarien erwarten?**

Ich hoffe viel Sonne, Strand und Meer und das Kennenlernen des Landes mit seinen Menschen.

**Was halten Sie von der Meinung, dass der Euro ein „Teuro“ ist?**

Das stimmt zu einem Teil, da vor allem die Gastronomiebetriebe die Preise höher geschraubt haben.

**Welche Erwartungen haben Sie an die Zukunft?**

Ich wünsche mir und meiner Familie Gesundheit und hoffe, dass es so weiter geht wie bisher.

*Das Interview führte Ruth Ney*

Abriss des alten Wohnheimgebäudes und Aufbau eines neuen ...

# ... Dienstleistungs- und Betreuungszentrum auf dem Schönfelderhof

Eine personenorientierte Betreuung soll die institutionsorientierte Betreuung ersetzen

**Im Juni 2004 wird das Wohnheim durch ein modernes Dienstleistungs- und Betreuungszentrum (DBZ) ersetzt sein. Das DBZ schafft keine neuen Wohnheimplätze sondern orientiert sich ausschließlich an neueren Erkenntnissen für die Betreuung psychisch einträchtigter Personen.**

Das bedeutet, dass die Betreuung in Form von Bezugspersonen erfolgt, die für die Durchführung eines individuell auf den Behinderten zugeschnittenen Hilfeplans verantwortlich zeichnen. Hierdurch soll der behinderte Mensch in den Lebensbereichen Wohnen, Arbeit sowie Kultur und Freizeit unterstützt werden.



Das Wohnheim in „altem Glanz“

### Verwandte Arbeitsbereiche zusammen gefasst

Im Erdgeschoss des Dienstleistungs- und Betreuungszentrums sind die Bereiche Ergotherapie (früher Heimbereich) und Berufliche Bildung (früher Arbeitstraining der Werkstatt für Behinderte) untergebracht. Diese verwandten Arbeitsbereiche, die institutionell zu verschiedenen Einrichtungen gehören werden nun räumlich zusammen gefasst, um sowohl eine optimierte Betreuung als auch Synergieeffekte bei den Kosten zu erzielen. Das gesamte Erdgeschoss ist daher darauf ausgerichtet, beschäftigungstherapeutische (Ergotherapie) und arbeitstherapeutische (Berufliche Bildung) Maßnahmen optimiert zusammen zu fassen.

### Arbeitsplätze werden geschaffen und Wohnraum vermietet

Im Obergeschoss werden freie Wohnmöglichkeiten für Behinderte eingerichtet, die an die Betreuten des Schönfelderhofes vermietet werden sollen. Mit Ausnahme von einigen Verwaltungsräumlichkeiten befinden sich im Obergeschoss ausschließlich Räumlichkeiten für die Bezugsbetreuer. Hier soll das gesamte Spektrum der Betreuung personell zusammen gefasst werden. Der Begriff Dienstleistungs- und Betreuungszentrum beinhaltet aber auch Aspekte der Dienstleistung Verwaltung, die von Behinderten selbst erbracht werden können im Rahmen ihres Arbeitsverhältnisses in den St. Bernhards-Werkstätten. Es werden deshalb im Obergeschoss auch Arbeitsplätze für Behinderte in der Verwaltung geschaffen.

### Die Betreuungsqualität wird verbessert

Das neue Gebäude hat zum Ziel, die zukünftige Betreuungsqualität von Behinderten zu verbessern. Das Gebäude soll ermöglichen, dass neben der bisherigen Betreuung im stationären Bereich (Wohnen) und dem Arbeitsbereich (Werkstatt für Behinderte) weitere Betreuungsformen treten können, die sich nicht in institutioneller Form darstellen lassen. Hierzu gehören z.B. ein Offener Treff, eine Tagesstätte, ein Bildungsraum oder auch Beratungsmöglichkeiten.

Nicht zuletzt soll der Neubau dazu dienen, mittelfristig Kosten einzusparen in bezug auf Doppeltätigkeiten, die bisher aufgrund der institutionalisierten Sichtweise an der Tagesordnung waren.

**Peter Mossem**



Der Abriß ist in vollem Gange



Tagung im Bereich des Wohnen für Menschen mit Behinderung

## Von einem, der auszog ...

Klienten und Einrichtungen im Aufbruch. Anlass zum Fürchten?

**MÜNCHEN. Alle Referate der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. Tagung beleuchteten das Thema Umbau der Einrichtungen und Veränderungen von Strukturen und Rahmenbedingungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln.**

Beispielhaft berichtete Dr. Johannes Degen, Direktor der Ev. Stiftung Hephata, den 300 Tagungsteilnehmern über den Stand der Dezentralisierung in Mönchengladbach und auf dem Bennighof bei Düsseldorf-Mettmann.

### Anstalt modernisieren – oder gibt es Alternativen?

Johannes Degen betonte dabei, dass jede Einrichtung ihren eigenen Weg finden und das sie ihn dann auch gehen muss! „1996 standen wir vor der Entscheidung ob wir die Anstalt sanieren und so weiter machen sollten wie bisher oder ob es dazu nicht eine Alternative gibt“, so Johannes Degen. 550 Bewohner wurden zu dieser Zeit in Mönchengladbach



und 350 Bewohner im Bennighof stationär betreut. Es wurde sich für die Dezentralisierung entschieden und in den Jahren 2000 bis 2003 entstanden 300 neue dezentrale Wohnplätze durch Neubauten und Anmietungen. Gleichzeitig reduzierten sich die stationären Plätze. Ziel ist es, im Jahre 2005 nur noch 130 stationäre Plätze auf dem Stiftungskerngelände in Mönchengladbach und den Bennighof komplett aufgelöst zu haben. „Die Zeit der Anstalt ist vorbei“, so Johannes Degen.

**Dreizehn Jahre vorher auf dem Schönfelderhof**

Der Schönfelderhof stand 1983 vor der Entscheidung, wie es weitergehen soll! Zu dieser Zeit verfügte der Schönfelderhof über 100 Wohnheimplätze und dezentrale Wohnangebote gab es noch nicht. Mit der konzeptionellen Änderung nur noch psychisch beeinträchtigte Menschen aufzunehmen und gemeindenahere Angebote zu entwickeln, wurden die Weichen für die Zukunft gestellt. Damit fand der Schön-

felderhof seinen Weg, den er bis heute konsequent beschreitet. Mit dem Ziel der Verbesserung der Wohn- und Betreuungsqualität begann man 1985 mit dem Bau einer neuen Wohnanlage, die man 1987 bezog. Im Wohndorf und Wohnheim betreute man zu dieser Zeit 135 psychisch kranke Menschen stationär. Ab 1987 wurden Außenwohngruppen in den umliegenden Ortschaften eingerichtet. Im Zuge der weiteren Umsetzung des gemeindepsychiatrischen Konzeptes wurden ab 1993 Wohnangebote in der



Stadt Trier etabliert. Danach folgte das Betreute Wohnen bis hin zur Eröffnung von Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentren in Hermeskeil, Prüm, Daun und Bitburg.

Mittlerweile wird das Wohnheim abgerissen und man kann von einer Komplett-Auflösung sprechen. Bis zum Juni 2004 wird hier ein modernes Dienstleistungs- und Betreuungszentrum entstehen. Der Schönfelderhof wird dann noch über 80 stationäre Plätze verfügen und von den 300 zu Betreuenden werden über zwei Drittel außerhalb des Schönfelderhofes betreut.

Diese Entwicklung des Schönfelderhofes und der Aufbau und die Arbeitsweise eines Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum standen im Focus eines interessanten Workshops der Tagung in München. Referenten waren Albert Mandler, Manfred Nelius und Wolfgang Pesch, der aus Klientensicht den Erfahrungsbericht ergänzte.

### Besonderes Lob

Bernhard Scholten der Psychiatriereferent des Landes Rheinland-Pfalz lobte in seinem Referat „Chancen nutzen – Wie der Paragraph 93 BSHG in Rheinland-Pfalz umgesetzt wird“ den Schönfelderhof für seinen Weg der Umsetzung. Außerdem betonte er ausdrücklich, dass Leistungen nicht in der Einrichtung, sondern von der Einrichtung erbracht werden!

Wie sagten zwei zu Betreuende die aus einer großen Einrichtung ausgezogen sind: „Ihr Heimleiter, probiert's mit euren Bewohnern, vielleicht klappt es ja doch“!

Peter Mossem

## Internet-Tipp

# Der Behindertenausweis

(So etwas gibt es natürlich nicht)



**Beamter:** So, Herr Sorgenkind, hier ist ihr Behindertenausweis. Jetzt ist es amtlich, das sie behindert sind.

**Rolli:** Das ist gut, das man das auch amtlich hat. Aber wozu ist der eigentlich gut?

**Beamter:** Nun, damit die entsprechenden Ämter auch sehen, dass sie behindert sind.

**Rolli:** Aber die sehen doch, das ich behindert bin.

**Beamter:** Jaaa, das dürfen sie offiziell aber gar nicht, denn vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich.

**Rolli:** Ach, und dazu habe ich nun den Ausweis, damit die Behörden sehen dürfen. Aber dann sind wir ja vor dem Gesetz doch nicht alle gleich?

**Beamter:** Soo dürfen sie das nicht sehen!

**Rolli:** Ich denke, die Behörden dürfen nicht sehen?

**Beamter:** Sehen sie ja auch nicht. Werden Sie schon sehen.

**Rolli:** Aber ich denke, soo darf ich das nicht sehen.

**Beamter:** Jetzt ist es aber genug! Hier ist ihr Ausweis und hier steht der Grad der Behinderung: 100%.

**Rolli:** Einhundert Prozent, oh Mann, von was eigentlich?

**Beamter:** Na ja, das ist die Differenz zu dem, was einem Gesunden eigentlich möglich ist.

**Rolli:** Krank bin ich eigentlich nicht, so richtig fit fühle ich mich auch nicht, und bei 100 Prozent, da bleibt nun nicht mehr viel übrig, im Klartext gar nichts.

**Beamter:** Sooo dürfen sie das nun auch wieder nicht sehen. Gucken sie mal hier, da steht ein G und

sogar ein aG im Ausweis, das heißt, sie sind gehbehindert und sogar außergewöhnlich, dafür können sie öffentliche Verkehrsmittel kostenlos benutzen.

**Rolli:** Ja, welche denn?

**Beamter:** Geht wohl schlecht, was?

**Rolli:** Haben sie es schon mal probiert?

**Beamter:** Nun sehen sie doch mal hier. Da steht RF, das heißt; dass sie keine Rundfunk- und Fernsehgebühren bezahlen müssen, wegen der Nichtteilnahme an öffentlichen Veranstaltungen.

**Rolli:** Das heißt, ich kann öffentliche Verkehrsmittel gratis benutzen, aber nicht an öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen und dafür um sonst RTL und SAT1 gucken?

**Beamter:** Die kosten sowieso nichts, aber ARD und ZDF.

**Rolli:** Kabelgebühren muss ich aber bezahlen. Wo ist nun der Vorteil?

**Beamter:** Ihnen kann man aber auch nichts recht machen. Sie müssen das mal anders sehen. Gucken sie doch mal hier! Da steht:

Die Notwendigkeit ständiger Begleitung ist nachgewiesen. Das ist doch gut, nicht wahr?

**Rolli:** Mache ich mich strafbar, wenn ich mal ohne Begleitung unterwegs bin?

**Beamter:** Zum letzten Mal: Sooo dürfen sie das nicht sehen!

**Rolli:** Hier haben sie den Behindertenausweis zurück. Ich will lieber einen Blindenausweis.

Gefunden: [www.rollitypen.de](http://www.rollitypen.de)

## Spende für soziale Dienste u. Einrichtungen



### Spende:

Arnold Möseler (links), Organisator einer im letzten Jahr durchgeführten Koch-Benefizgala übergab an die Kinderschutzdienst-Mitarbeiterin Karin Knötgen (rechts) 2.300 Euro, die für pädagogisches und therapeutisches Material verwendet werden sollen.

Weitere 1.000 Euro gingen an die Werkstatt St. Josef des Caritas-Sozialwerkes Dresden, die bei der Hochwasserkatastrophe im vergangenen Jahr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

**Peter Mossem**

# Telegramm

## Parkplatzsicherheit

Der Parkplatz zwischen Werkstatt und Wohnbereich wurde auf den neusten sicherheitstechnischen Stand gebracht. Hauptbestandteil des Konzeptes sind eine digitale Kameraanlage sowie eine bessere Beleuchtung des Platzes.

## Zukunftsorientierte Organisationsstruktur

Aus dem laufenden Organisationsentwicklungsprozess wurde eine Steuergruppe gegründet, deren Ziel es ist, eine zukunftsorientierte Organisationsstruktur zu erarbeiten und zu implementieren. Eine eingesetzte Projektgruppe befasst sich z.Zt. mit der Prozess- und Strukturlandschaft.

**Steuergruppe:** Andres Einig (Referatsleiter Personal- und Organisationsentwicklung, Koblenz), Br. Linus (Hausoberer), Fred Olk (Kaufmännischer Direktor), Wolfgang Junker (Qualitätsmanagement), Albert Mandler (Leitung GPA), Edgar Centurioni (Werkstattleiter), Bettina Borsch (Leitung GPBZ Daun), Gertrud Nolting-Bey (St. Josef) und Stefan Marx (Schlosserei).

**Projektgruppe:** Erwin Krämer (Projektleiter, Leiter GPBZ Prüm), Wolfgang Michaely (Abteilungsleiter GPA Region Eifel), Bruno Wallenborn (Abteilungsleiter Handwerk und Industrie), Werner Rosemann (Gärtnerei) und Astrid Koster (Wohnangebote Trier).

## Weiterbildung

Hierzu wurde ein Entscheidungsgremium geschaffen, das insbesondere die fachliche Beurteilung bezüglich einer gewünschten Weiterbildung vornimmt. Das Entscheidungsgremium besteht aus den Herren Fred Olk, Albert Mandler, Wolfgang Junker und Edgar Centurioni.

## Keine St. Bernhards-Kirmes

Dieses Jahr wird keine traditionelle St. Bernhards-Kirmes auf dem Schönfelderhof gefeiert. Nächster Termin: August 2004

## Coaching-Empowerment-Beauftragte

Sabine Lentes (Wohnangebote Trier) steht den zu Betreuenden des Schönfelderhofes als Coaching und Empowerment-Beauftragte zur Verfügung. Zielsetzung ist es, die zu Betreuenden kontinuierlich unter aktiver Beteiligung in den Qualitäts- und Organisationsentwicklungsprozess einzubinden. Neben der unterstützenden und themenbezogenen Begleitung von den zu Betreuenden die am TQM-Prozess beteiligt sind wird Sabine Lentes den Austausch zwischen den Betreuten der Organisationen Saffig, Rilchingen und Schönfelderhof organisieren.

## Verabschiedung

Nie geht man ganz, denn etwas bleibt doch zurück

Im Dezember letzten Jahres wurde Christine Schädel (2. von links) auf dem Schönfelderhof verabschiedet. Der Kaufmännische Direktor Fred Olk (2. von rechts) würdigt ihr langjähriges berufliches Engagement und wünschte ihr besonders viel Gesundheit.



Peter Mossem



## Notizzettel

Homepage: [www.bb-schoenfelderhof.de](http://www.bb-schoenfelderhof.de)

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News / Termine, Betreuungsangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!

## Einführung des Bürgermeisters der Verbandsgemeinde Trier-Land

Wolfgang Reiland: „Ein Meilenstein in meinem Leben“



**SCHÖNFELDERHOF.** Am 26. Februar fand in einer überfüllten Peter-Friedhofen-Halle eine öffentliche Sitzung des Verbandsgemeinderates statt. Hier wurde Wolfgang Reiland, durch den I. Beigeordneten Matthias Daleiden, zum Bürgermeister der Verbandsgemeinde Trier-Land vereidigt. Reiland sprach, nachdem er den Amtseid abgelegt hatte, von einem „Meilenstein“ in seinem Leben und von der „faszinierenden Aufgabe, Visionen und Ideen zu entwickeln und umzusetzen“.

**Peter Mossem**

## Wohlverdienter Ruhestand



Am 13. Februar wurden die langjährigen Mitarbeiter der St. Bernhards-Werkstätten, Josef Klein und Alois Rübenach, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

**Ute Hesser**

## MAV-Vollversammlung



Im Februar lud die Mitarbeitervertretung des Schönfelderhofes zu ihrer Vollversammlung ein. Stephan Hintz, erster Vorsitzende, moderierte die Veranstaltung, in der sich die einzelnen MAV-Mitglieder persönlich mit ihren Aufgabenbereichen vorstellten.

Nach einem Bericht über die geleistete Arbeit des letzten Jahres, stellte sich die MAV den Fragen der Mitarbeiter.

**Peter Mossem**

## Selbstbefähigung fördern

### Empowerment und psychiatrische Arbeit

Die Selbstbefähigung (oder englisch: Empowerment) der Klienten ist das erklärte Ziel aller psychiatrisch Tätigen.

Im Bereich der Psychiatrie steht der Begriff Empowerment für die Zurückgewinnung von Einflussmöglichkeiten Betroffener auf ihr Leben – sei dies nun durch die Bewältigung der psychischen Erkrankung, durch vermehrte Mitbestimmung bei der Behandlung und den Behandlungsstrukturen oder durch Einflussnahme auf politischer Ebene. Es geht den Autoren in erster Linie um einen Perspektivwechsel und eine veränderte Beziehung zwischen Betroffenen und professionell Tätigen. Aus ohnmächtigen Hilfeempfängern werden Menschen mit eigener Meinung, die nicht länger nur auf die Hilfe von außen vertrauen. Aus (omni)potenten Helfern werden Berater und Förderer eines zunehmenden Emanzipations- und Partizipationsprozesses.

Selbstbefähigung fördern, so lautet das Anliegen dieses Buches und ein Fazit daraus ist: Die Förderung der Selbstbefähigung von Klienten ist zuallererst eine Frage der Haltung – danach geht eigentlich alles ganz einfach.



Andreas Knuf/  
Ulrich Seibert:

#### **Selbstbefähigung fördern**

Empowerment und psychiatrische Arbeit  
Bonn,  
Psychiatrie-Verlag  
2. Auflage 2001,  
300 Seiten  
Preis: 19.90 Euro  
ISBN: 3-88414-253-4

**Peter Mossem**

#### **Coaching und Empowerment-Beauftragte d. Schönfelderhofes:**

Sabine Lentes  
Betreute  
Wohnangebote Trier  
Kaiserstr. 12  
Tel.: 0651-9941193  
Fax: 0651-9941195

## Tempelleben für psychisch Kranke so heilsam wie Medikamente

**Für einige Zeit am Leben in einem indischen Tempel teilzunehmen, lindert psychische Krankheiten so effektiv wie Medikamente. Das berichten indische Forscher im Fachmagazin „British Medical Journal“ (Bd. 325, S. 38).**

Die Psychiater vom Nationalen Institut für Mentale Gesundheit in Bangalore hatten psychisch Kranke, die zur Linderung ihrer Störungen im Sommer 2000 den Tempel von Muthuswamy in Südindien aufsuchten, mit üblichen Tests bewertet. Demnach wandten sich 23 Menschen mit paranoider Schizophrenie, sechs mit Wahnvorstellungen und zwei Manisch-depressive an die Hindu-Mönche.

Im Tempel wurden die Patienten nicht speziell behandelt, sondern nahmen einfach am ruhigen Leben der Mönche teil. Mit Erfolg: Durch den Tempelaufenthalt seien die psychischen Störungen um beinahe 20 Prozent zurückgegangen, berichten die Forscher. Vergleichbare Werte würden auch mit Psychomedikamenten erreicht. Zudem bewerteten Angehörige den Zustand der Patienten als deutlich besser.

Vermutlich habe die unterstützende, nicht bedrohliche Umgebung im Tempel die Linderung bewirkt, schreiben die Forscher. Jedenfalls könnten solche Institutionen einen wichtigen Beitrag für die mentale Gesundheit in Indien leisten.

**ddp/bdw – Marcel Falk**

aus: *Bild der Wissenschaft*, 05.07.2002

# Umsetzung des Betreuungsangebotes Soziotherapie durch die gemeindepsychiatrischen Angebote Schönfelderhof



**Seit dem 1. Dezember 2002 besteht in Rheinland-Pfalz die Möglichkeit Soziotherapie gem. § 37 a SGB V umzusetzen. Die Liga der Freien Wohlfahrtsverbände und die Landesverbände der Krankenkassen haben gemäß § 132 b SGB V über die einheitliche Versorgung mit Leistungen der Soziotherapie einen Rahmenvertrag in Rheinland-Pfalz abgeschlossen.**

Der Vertrag ermöglicht es soziotherapeutische Leistungen psychisch kranken Menschen zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung hierfür ist, dass soziotherapeutische Leistungserbringer und Fachärzte für Psychiatrie und Neurologie bei der Umsetzung von Soziotherapie zusammenarbeiten.

**Jeder soll Zugang zu sozialpsychiatrischen Hilfsangeboten haben!**

Soziotherapie kann verordnet werden, wenn dadurch Krankenhausbehandlung vermieden oder verkürzt wird oder wenn diese geboten, aber nicht ausführbar ist. Soziotherapie findet überwiegend im sozialen Umfeld des psychisch Kranken statt. Es können bis zu 120 Stunden innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren erbracht werden. Entlang einer integrierten Betreuungsplanung erfolgt die Verordnung durch den Facharzt, im Einzelfall ergänzt durch den Hausarzt, in Abstimmung mit dem Leistungserbringer. Die Verordnungen bedürfen der vorherigen Genehmigung durch die Krankenkasse. Im Einzelfall kann die Krankenkasse die Beantragung durch den medizinischen Dienst begutachten lassen.

### **Soziotherapie durch den Schönfelderhof**

Die gemeindepsychiatrischen Angebote Barmherzige Brüder Schönfelderhof sind über die Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz dem Rahmenvertrag gem. § 132 BSG V über die einheitliche Versorgung mit Leistungen der Soziotherapie mit den beteiligten Krankenkassen beigetreten. Im gesamten Versorgungsbereich des Schönfelderhofes und an den acht dezentralen Standorten sowie in der Kerneinrichtung stehen erfahrene Fachkräfte zur Verfügung, die die Berechtigung zur Erbringung von Soziotherapie erhalten haben. Insgesamt haben 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schönfelderhofes die Berechtigung zur Erbringung von Soziotherapie durch die Anerkennung der Landesverbände der Krankenkassen erhalten.

Zur Sicherstellung der Leistungserbringung kooperiert der Schönfelderhof gemäß den Richtlinien mit Fachärzten in den jeweiligen Versorgungsregionen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt sind mit zehn niedergelassenen Fachärzten Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen worden, die die Zusammenarbeit in der Soziotherapie zur Behandlung anspruchsberechtigter Patienten ermöglichen.

Zur Zeit befinden sich zwei Anträge zur Erbringung von Leistungen im Rahmen der Soziotherapie bei den jeweiligen Krankenkassen in Bearbeitung, wovon einer aktuell genehmigt wurde und damit die Betreuungsleistung tatsächlich schon ihre Anwendung findet.

### **Leistungskomplexe im Rahmen der Soziotherapie:**

- Sozialpsychiatrische Leistungen zur ambulanten Grundversorgung
- Sozialpsychiatrische Leistungen zur Selbstversorgung
- Sozialpsychiatrische Leistungen zur Tagesstrukturierung / Gestaltung und Kontaktfindung
- Sozialpsychiatrische Leistungen zur Arbeit und Beschäftigung
- Sozialpsychiatrische Leistungen zur Planung, Koordinierung, Abstimmung der Hilfe

### **Ansprechpartner:**

**Region Trier: Herr Norbert Stozek**  
Tel.-Nr. 06580/912.160 / Fax-Nr. 06580/912.141  
e-mail Adresse: n.stozek@bb-schoenfelderhof.de

**Region Eifel: Herr Wolfgang Michaely**  
Tel.-Nr. 06580/912.140 / Fax-Nr. 06580/912.141  
e-mail Adresse: w.michaely@bb-schoenfelderhof.de

**Albert Mandler**

# Hilfeplankonferenz für den Bereich Bitburg-Prüm

Betroffene können teilnehmen

**Psychisch erkrankte Menschen, die im Einzugsbereich der Verbandsgemeinde Bitburg-Prüm leben, wissen seit langem, dass die betreuenden Mitarbeiter des Schönfelderhofes in regelmäßigen Abständen mit einem umfangreichen Fragebogen, genannt IHP (Integrierter Hilfeplan) ausrücken, den es auszufüllen und zu bearbeiten gilt. Auf die erstaunte Frage der Klienten, warum denn diese Arbeit sein muss, lautet die Antwort der Mitarbeiter zumeist: danach entscheidet die Hilfeplankonferenz über Art und Umfang des Betreuungsaufwands.**



*Daniel Mottl: "Ich bin z.Zt. glücklich in meiner betreuten Wohnsituation, aber mein Ziel ist es, in eine eigene Wohnung zu ziehen."*

Seit 2002 finden diese Konferenzen turnusmäßig in den Räumen der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm statt. Vertreten sind neben Kreisverwaltung und Landessozialamt auf der Kostenträgerseite alle örtlichen Anbieter, das Gesundheitsamt, Fachärzte und gesetzliche Betreuer. Wichtig zu wissen: die betroffenen Menschen haben jederzeit das Recht und die Möglichkeit, ebenfalls an der Sitzung teilzunehmen. Ihnen zur Seite wird dann der gesetzliche Betreuer oder ein Mitarbeiter der Einrichtung stehen. Wer könnte den Hilfebedarf besser skizzieren als der Betroffene selbst, wenn es darum geht, den Kostenträgern Art und Umfang der individuellen Hilfe zu erläutern? Doch fast nie machen die von uns betreuten Klienten von diesem Angebot Gebrauch. Der Hauptgrund hierfür liegt in der Menge der Konferenzteilnehmer, diese große Runde schreckt einfach viele psychisch kranke Menschen ab. Eher sind die Überlegungen dahingehend, von der Möglichkeit einer anonymen Vorstellung Gebrauch zu machen. Aber die Entscheidung der Kostenträger wird in keiner Weise dadurch beeinträchtigt, ob nun der um Hilfe Suchende persönlich zugegen ist oder durch den Hilfeplanbogen vorgestellt wird. Dafür hat er ja mit den Mitarbeitern die wichtige Vorarbeit geleistet und den IHP ausgefüllt. Deshalb die vielen, den Klienten sicher oft auch nervenden oder verunsichernden Fragen nach Selbst-

ständigkeits, Fähigkeiten und Ressourcen, aber ebenso nach Defiziten, mangelnden Fähigkeiten, Schwierigkeiten und Problemen. Auch wenn die gängige Frage: "Müssen wir das wirklich alles ausfüllen, warum denn?" durchaus verständlich ist, sollte man eines immer im Blick haben, mittels dieses Fragebogens versuchen sich die Mitglieder der Hilfeplankonferenz ein Bild zu machen von dem Menschen, der ambulante oder stationäre Hilfe wünscht und benötigt. Auch Veränderungen der Betreuungssituation müssen unverzüglich mitgeteilt werden. Damit wird gewährleistet, dass jemand in einer plötzlichen Krise bei Bedarf mehr Hilfe bekommt und ein umfangreicherer Betreuungsrahmen finanziert wird. Verändert sich die Situation zum Positiven, d.h. der Klient benötigt weniger Betreuung als bisher, so muss auch diese Veränderung im Betreuungsplan deutlich werden und der Umfang der Betreuung wird aktualisiert.

Die Sorgfalt, die hier investiert wird, hat einen großen Einfluss auf die Entscheidung der Geldgeber und kann dazu beitragen, dass in der Hilfeplankonferenz dem psychisch kranken Menschen genau das Maß an kompetenter Hilfe zuerkannt wird, die er benötigt, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen.

Die Sorge, dass die hier investierte Sorgfalt einen großen Einfluss auf die Entscheidung der Geldgeber und kann dazu beitragen, dass in der Hilfeplankonferenz dem psychisch kranken Menschen genau das Maß an kompetenter Hilfe zuerkannt wird, die er benötigt, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen.



*Heike Pick: "Alleine in meiner Wohnung leben zu können, ist das Wichtigste und Schönste für mich."*



*Helmut Hammacher: "Die neuen Wege in der Psychiatrie ermöglichten mir, ein Leben in meiner eigenen kleinen Wohnung in Speicher."*

Marion Weber

# Psichiatria Democratica

## Psychiatriereform in Italien

**Psichiatria Democratica – ins Deutsche zu übersetzen mit „Neue Psychiatrie“, „Demokratische Psychiatrie“ oder „Kritische Psychiatrie“ bezeichnet seit den 70er Jahren in Italien die Bewegung für eine radikale Änderung in der Psychiatrie. Ziel war es, Macht und Gewalt der Psychiatrie entscheidend einzudämmen, die traditionellen psychiatrischen Strukturen z.B. durch die Auflösung der psychiatrischen Anstalten aufzubrechen und parallel dazu alternative Strukturen zu entwickeln. Damit ist die italienische Psychiatriereform zum Auslöser zahlreicher sozialpsychiatrischer Reformbewegungen in Europa geworden.**

Der Psychiater Franco Basaglia (+29.08.1980) gilt als Hauptinitiator des italienischen Reformgesetzes („legge 180“) und wird damit als eigentlicher Begründer der italienischen Reformbewegung angesehen. Basaglia übernimmt im Jahre 1961 die Leitung der psychiatrischen Anstalten Ospedale psichiatrico provinciale in Gorizia und leitet hier den Aufbau der ersten therapeutischen Gemeinschaft in einer italienischen Psychiatrie in die Wege. Damit gilt das Jahr 1961 fortan als offizieller Beginn der alternativen Psychiatrie.

Seine Kritik an der traditionellen Anstaltspsychiatrie formuliert Basaglia wie folgt: „Die Anstaltspsychiater und die anderen Psycho-Arbeiter haben den sozialen Auftrag als Gefangenewärter und Anwalt der Gesellschaft zu fungieren. Der Ausschluss der Kranken aus der Welt der Gesunden befreit auf diese Weise die Gesellschaft von ihren kritischen Elementen und bestätigt und sanktioniert zugleich die Gültigkeit des von ihr festgelegten Normbegriffs“<sup>1</sup>.

### Psychiatriekritik als Gesellschaftskritik

Nach Ansicht Basaglias üben die psychiatrischen Anstalten die Funktion der Abschreckung aus, indem sie den „normalen“ Bürgern zeigen, was mit Normabweichern passiert, d.h. mit denjenigen die sich nicht an die gegebene gesellschaftliche Ordnung halten. Die Anstalten sind demnach eine



ordnungsschaffende Instanz der Gesellschaft zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und zur Stärkung der staatlichen Autorität. Die Mitarbeiter dieser Institutionen mutieren folglich zu Wärtern der gesellschaftlichen Ordnung. Leidtragende in diesem psychiatrisch-gesellschaftlichen Kontext sind folglich die Anstaltsinsassen. Indem die traditionellen Anstalten ausschließlich die Verantwortung der Insassen übernehmen und ihnen jedwede Initiative und Eigenaktivität verweigern, verlieren diese ihre Selbstständigkeit durch die Entmündigung ihrer Person. Diese Formen der Verwahrung und „Korrektur“ werden außerdem als Ursache für sog. „Anstaltspsychosen“ gesehen, d.h. dass die untergebrachten Menschen psychische Veränderungen und Hospitalisierungsschäden erleiden, die oftmals sehr viel schwerwiegender als die ursprünglich bei der Einweisung vorliegenden Störungen sind.

### Ziele der Psychiatriereform

Im Hinblick auf die genannte Kritik formulieren die Reformer die folgenden Ziele:

- „Vergesellschaftung“ oder „Sozialisierung“ psychischen Leidens durch eine radikal veränderte Gesellschaftsordnung
- Überwindung der traditionellen psychiatrischen Anstalten
- Veränderung der herrschenden Gesellschaftsform
- Schaffung neuer Möglichkeiten für das „Ausleben“ des Wahnsinns
- Wahrnehmung der psychiatrischen Versorgung vornehmlich durch Familie und jeweilige soziale Umgebung
- Überwiegende Abschaffung der vielen Therapiearten.

### Neue Gesetze zur Psychiatriereform

Bis zur Psychiatriereform im Jahre 1978 gilt das Giolitti-Gesetz (Gesetz Nr. 36) aus dem Jahre 1904. Hiernach musste jede Person, die fremd- oder selbstgefährdet oder für die Öffentlichkeit nicht tragbar war, in einer Anstalt untergebracht werden. Das Gesetz lässt keine freiwillige Einweisung zu und Zwangseinweisungen und die nach einem Monat automatisch erfolgende Entmündigung werden zur Regel. Die Anstalten werden somit zum Sammelbecken für ungelöste soziale Problemfälle und dienen als Zucht- und Erziehungsinstanzen. Mit neuen Gesetzen wollen die Reformer der allgemein verbreiteten Auffassung über unheilbare und gefährliche „Geisteskranke“, die in



Anstalten zum Schutz der Öffentlichkeit interniert sind, entgegenwirken. Menschen in psychischen Krisen sollen angemessene Hilfen erhalten, wobei der ambulanten Betreuung Vorrang gegenüber eines stationären Aufenthaltes einzuräumen ist.

### **Gesellschaftliche Änderungen fördern Psychiatriereform**

Die Psychiatriereform in Italien kann nur im Zusammenhang mit

der sozialen und politischen Situation gesehen werden. Mit der einsetzenden wirtschaftlichen Entwicklung bilden die Menschen im Zuge von steigenden Lebensstandards ein kritisches Bewusstsein gegenüber dem Staat und dessen Institutionen aus. Damit rücken auch die psychiatrischen Anstalten als ordnungsschaffende Institutionen des Staates in den Fokus der öffentlichen Kritik.

Die offizielle Einleitung der Psychiatriereform erfolgt im Jahre 1968 mit Inkrafttreten des „Gesetzes Nr. 431“. Die Versorgungsverpflichtung zur Betreuung/Behandlung wird auf die Allgemeinkrankenhäuser übertragen, und in einigen Provinzen (z.B. Perugia, Arezzo, Triest) beginnt man bereits mit der Auflösung von Anstalten. Anders als im „Giolitti-Gesetz“ von 1904 wird nun die freiwillige Aufnahme zur stationären Behandlung ermöglicht und die obligatorische Eintragung von Anstaltsinsassen in das Strafregister entfällt.

Es werden staatliche Mittel für den Aufbau von sog. SSM (Ambulante Dienste für seelische Gesundheit) für

eine territoriale Psychiatrieversorgung zur Verfügung gestellt. Waren diese Dienste zunächst zur Unterstützung der psychiatrischen Anstalten konzipiert, so arbeiten sie jetzt darauf hin, jegliche stationäre Aufnahme zu vermeiden. Im SSM arbeitet ein multiprofessionelles Team, welches für ein Gebiet von 50.000 bis 200.000 Einwohnern zuständig ist. Das Einzugsgebiet ist identisch mit dem der staatlichen Gesundheitsambulatorien (U.S.L.=Unità Sanitaria Locale“). Im Zuge der vollkommenen Neustrukturierung des italienischen Gesundheitswesens Ende 1978 durch das „Gesetz Nr. 833“ (auch bekannt als „riforma sanitaria“) erfolgt eine komplementäre Verknüpfung der einzelnen Dienste, für die die U.S.L. die Koordinationsaufgaben wahrnehmen und die Organisations-, Finanz- und Verantwortungshoheit ausüben. Bereits im Mai 1978 wurde das „Gesetz Nr. 180“ zur Verhinderung eines Volksreferendums (radikale Abschaffung aller psychiatrischen Anstalten) in Kraft gesetzt. Die wesentlichen Inhalte des „legge 180“ sind:

- Grundsätzlich freiwillige psychiatrische Behandlung
- Zeitliche Begrenzung von Zwangsbehandlung
- Keine weiteren stationären Aufnahmen neuer Patienten in Anstalten
- Keine Neubauten von psychiatrischen Anstalten
- Ausschließliche Behandlung von psychiatrischen Patienten in Allgemeinkrankenhäusern.

Im Jahr 1982 soll ein Gesetzentwurf durch die Initiative konservativer Parlamentariagruppen die Inhalte der neuen Gesetze teilweise wieder einschränken wie z.B. durch die Erleichterung von Zwangseinweisungen. Durch den heftigen Widerstand linker Parteien, der Gewerkschaften und der „Psichiatria Democratica“ werden diese Vorhaben und weitere Versuche, die Psychiatriereform aufzuhalten, verhindert.

<sup>1</sup> s. Zehentbauer, Josef (Hrsg.): Die Auflösung der Irrenhäuser oder die Neue Psychiatrie in Italien, Frankfurt 1990 (3), S. 10

**Wolfgang Junker**

# Empowerment

## Gelebte Praxis oder Makulatur?

**Mit Beginn des Projekts „Entwicklung und Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems in der gemeindepsychiatrischen Organisation Barmherzige Brüder Schönfelderhof“ im Jahre 1998 beteiligten sich betreute Menschen aktiv und kontinuierlich an der Entwicklung und Bewertung von Qualitätsstandards und beeinflussen damit das Organisationsgeschehen.**

Damit geht der Schönfelderhof über die seitens des Gesetzgebers im Rahmen von Heimgesetz und Werkstättenverordnung geforderte Mitwirkung betreuter Menschen hinaus. Ohne die Bedeutung und Notwendigkeit von Vertretungsgremien wie Heimbeirat oder Werkstattrat in Frage zu stellen, muss jedoch eine kritische Betrachtung dieser Gremien erlaubt sein. Wohl gemerkt richtet sich die kritische Betrachtung nicht auf die hoch anzuerkennende Arbeit und das Engagement der betreuten Menschen, sondern eher auf die Wahrnehmung und den daraus resultierenden Umgang der Organisation und deren Mitarbeiter mit diesen Vertretungsinstanzen.

Damit soll nicht unterstellt werden, dass Organisation und Mitarbeiter Vertretungsgremien betreuter Menschen nicht respektieren und ernstnehmen, bzw. als Alibi zur Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen sehen. Allein aber die Tatsache, dass die Interessenvertretung der Betroffenen in Form von Bei-/Räten durchaus berechtigt – institutionalisiert wurde, verdeutlicht, dass Betroffene und Mitarbeiter innerhalb einer Organisation unterschiedlich im schlimmsten Falle gegensätzlich – positioniert sind.

Der in früheren Jahren herrschende und durchaus gewollte Niveauunterschied der Positionen „Betreute“ und „Mitarbeiter“ nach dem Motto „Ihr da unten, wir da oben“ ist zwischenzeitlich aufgehoben und nivelliert. Bei kritischer Betrachtung lässt sich dennoch feststellen, dass die Gruppierungen „Betreute“ und „Mitarbeiter“ oft nicht paritätisch nebeneinander, sondern sich gegenüber stehen. Dies mag vordergründig mit vermeintlich unterschiedlichen Interessen dieser Gruppen zusammenhängen, die seitens der Mitarbeiter der Kategorie „Betreuungsauftrag“ und aus Sicht der Betreuten der Rubrik „Lebens- und Betreuungsqualität“ zugeordnet werden können.

In der Sichtweise eines umfassenden Qualitätsmanagements (TQM = total quality management) werden die Kategorien „Betreuungsauftrag“ und „Lebens- und Betreuungsqualität“ im Hinblick auf die vereinbarten Qualitätsziele miteinander kompatibel gemacht. Voraussetzung ist allerdings, dass es eine von Mitarbeitern und Betreuten gemeinschaftlich erstellte Zielfor-

mulierung gibt. Eine solche mit Träger, Hausleitung, Mitarbeiterschaft und Betreuten abgestimmte Zielformulierung wird in den Qualitätszielen des Qualitätsmanagementsystems des Schönfelderhofes abgebildet.

Wie festzustellen ist, ist zwar die Formulierung von Qualitätszielen, deren Diskussion und Transparenzmachung eine unabdingbare Voraussetzung für den Prozess, das „Gegenüber“ in ein „Miteinander“ zu verwandeln, allein dies reicht jedoch nicht aus, den Gedanken des demokratischen Mit(einander)-Wirkens in gelebte Praxis umzusetzen.

An dieser Stelle spielt der Ansatz des Empowerment eine gewichtige Rolle. Empowerment als Prozess zur (Wieder)Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie, beinhaltet drei Aspekte, die bei der praktischen Umsetzung zu berücksichtigen sind:

### 1. Selbstbemächtigung problembetroffener Personen

Mit Selbstbemächtigung sind hier durch die Betroffenen selbst initiierte und gesteuerte Prozesse zur (Wieder) Herstellung von Selbstbestimmung in der eigenen Lebensgestaltung gemeint. Selbsthilfegruppen oder Bürgerrechtsbewegungen sind hierfür Beispiele für die Praktizierung des Empowermentgedankens. Die Fähigkeit zur Selbstbemächtigung in diesem Kontext nimmt jedoch progredient mit der steigenden Abhängigkeit der betroffenen Menschen von anderen Menschen, Systemen oder Organisationen ab. Beeinträchtigungen physischer oder seelischer Art verstärken indes die Abhängigkeit. Empowerment ausschließlich unter diesem Aspekt zu betrachten, hieße, institutionell betreuten Menschen lediglich die strukturellen Rahmenbedingungen, wie z.B. Räumlichkeiten oder Zeitressourcen zur Verfügung zu stellen, um sich in den entsprechenden Vertretungsgremien zu organisieren. Beisitzer aus der Mitarbeiterschaft werden zwar als Vertrauenspersonen gesehen und sich sicherlich auch redlich um die Wahrnehmung dieser Position bemühen, werden jedoch häufig – wie die Praxis zeigt – zu Organisatoren zeit- und raumtechnischer Bedingungen reduziert.

### 2. Professionelle Unterstützung von Autonomie und Selbstgestaltung

Dieser Aspekt kommt insbesondere da zum Tragen, wo Menschen durch äußere Bedingungen oder durch körperliche, geistige oder seelische Beeinträchtigungen „behindert werden“, die Gestaltung des eigenen Lebens nach ihren Vorstellungen in die Hand zu nehmen. Hier bedarf es der Förderung und Unterstützung von Selbstbestimmung durch professionelle Helfer. Die Er-

## Coaching und Empowerment-Beauftragte des Schönfelderhofes:

Sabine Lentes  
Betreute Wohnangebote Trier  
Kaiserstr. 12  
Tel.: 0651-9941193  
Fax: 0651-9941195

fahrung auf dem Schönfelderhof nämlich zeigt, dass betreute Menschen mit bzw. durch einen hohen Grad an Partizipation am Organisationsgeschehen Gefahr laufen, aufgrund eines sich selbst gesetzten Erfolgsdrucks oder durch von außen gesetzte Erwartungen überfordert zu werden. Überforderung führt zu Motivationsverlust und schließlich zur Aufgabe des Engagements nicht nur für andere, sondern auch für sich selbst.

Professionelle Unterstützung hat das Ziel, betreuten Menschen auch außerhalb des eigentlichen therapeutischen Settings das Rüstzeug für eine autonome Lebensgestaltung zur Verfügung zu stellen und im Sinne eines „personal development“<sup>1</sup> bedarfsgerichtet und zielorientiert zu vermitteln. Voraussetzung allerdings ist auch, dass die Leitung einer Organisation das „personal development“ von betreuten Menschen akzeptiert und durch das Verfügbarmachen von z.B. personellen und finanziellen Ressourcen unterstützt.

Die Bedeutung von Personalentwicklung hinsichtlich der Zielgruppe des hauptamtlichen Personals wird heute in sozialen Organisationen nicht mehr in Frage gestellt und wird dort, wo Qualitätsmanagementsysteme greifen, kontinuierlich, systematisch und nachhaltig praktiziert. Die konsequente Umsetzung des Empowermentgedankens erfordert folglich ein Konzept der „Personalentwicklung“ für die Betroffenen. Eines sollte an dieser Stelle jedoch klar gestellt werden: Konzepte zur „persönlichen Entwicklung“ von betreuten Menschen dürfen nicht ausschließlich auf Maßnahmen zur Vermittlung von Fachwissen beschränkt werden. Vielmehr muss es darum gehen, den Transfer des Fachwissens in den Lebensalltag mit Hilfe methodischer Unterstützung zu bewerkstelligen und gezielt und bedarfsorientiert Anleitung und Hilfe zum Erwerb und zur Weiterentwicklung von Individual- und Sozialkompetenz zu geben.

Ein solches Konzept setzt allerdings eine gewisse Werterhaltung und Einstellung seitens einer Organisation bzw. deren Mitarbeiter gegenüber betreuten Menschen voraus. „Kundenorientierte“ Einstellungen – um es im Jargon des Qualitätsmanagements auszudrücken – entstehen nicht von alleine, sondern bedürfen ebenfalls einem „personal development“ von Organisationsleitung und Mitarbeitern.

### 3. Änderung von Werten und Einstellungen

Im Zuge von Qualitätsentwicklung hat sich das Bild und die Gewichtung von Kunden („Der Kunde ist König“) eklatant geändert. Im Handel und Industrie mittlerweile kaum mehr in Frage gestellt, tun sich soziale

Organisationen vielfach schwer, ihre Klientel als Kunden zu betrachten und entsprechend kundenorientiert zu behandeln. Dies trifft erfahrungsgemäß insbesondere für Organisationen zu, die streng hierarchisch strukturiert sind und autoritär geführt werden.

Soll ein Paradigmenwechsel in den Köpfen von Mitarbeitern stattfinden, mag es ergänzend notwendig sein, durch Schulung, Fort- oder Weiterbildung diesen Prozess zu unterstützen. Solche Maßnahmen fallen um so eher auf fruchtbaren Boden, wenn seitens von Träger und Organisationsleitung Demokratie in Strukturen und Prozessen vorgelebt wird. Lippenbekenntnisse alleine helfen hier nicht weiter.

Qualitätsmanagementsysteme wie das TQM-Modell des Schönfelderhofes bilden eine geeignete Plattform für einen solchen Paradigmenwechsel. Die Demokratisierung in der Beziehung zwischen betreutem Mensch und betreuendem Mitarbeiter („Verhandeln statt behandeln“, „Interaktion auf gleicher Augenhöhe“) drücken sich bereits in der Formulierung eines Grundsatzzieles des Qualitätsmanagementsystems aus:

„Aktive Einbindung und Beteiligung aller Mitarbeiter und aller Betreuten in den TQM-Prozess zur schrittweisen Verbesserung der Gesamtqualität der Organisation Barmherzige Brüder Schönfelderhof“. Die konkrete und praktische Umsetzung dieses Zieles erfolgt durch eine gleichberechtigte Mitarbeit und Mitwirkung betreuter Menschen in Qualitätsarbeitsgruppen, Qualitätszirkeln und in Arbeits- und Projektgruppen im Rahmen von Organisationsentwicklung. Das gemeinsame Miteinander führt dazu, dass die oben geschilderten Interessengegensätze der Gruppen „Betreute“ und „Mitarbeiter“ von beiden Seiten transparent gemacht und offensiv diskutiert werden.

### Fazit

Auf dem Schönfelderhof wird dem Empowermentgedanken unter den drei geschilderten Aspekten Rechnung getragen. Einschränkend sei gesagt, dass es sich hierbei um einen Prozess handelt, der noch nicht abgeschlossen ist und sehr wahrscheinlich noch der einen oder anderen Korrektur bedarf, aber ... der Weg ist das Ziel.

**Wolfgang Junker**

<sup>1</sup>„Personalentwicklung“ als Übersetzung des englischen Begriffs „personal development“ bildet die eigentliche Bedeutung nicht korrekt ab. Hier ist nicht die Entwicklung von Personal, sondern die persönliche Entwicklung gemeint.

# Stellungnahme der Arbeitsgruppe „Qualität, Qualifizierung und Stärkung der Selbsthilfe“ und des Arbeitskreises zur Weiterentwicklung der psychiatri- schen Versorgung

Die vielfältigen Vorschläge der Arbeitsgruppe folgen konsequent der Personenorientierung aller Hilfen als integrierte Komplexeleistungen:

1. auf die Bedürfnisse und den Bedarf des Einzelnen abgestimmt werden und
2. sollen wie aus „einem Guss“, d.h. integriert, erbracht werden.

Dies ist nur mit durchgreifenden Veränderungen auf mehreren Ebenen möglich:

Die gesetzlichen Grundlagen aller Sozialleistungsträger (Krankenkassen, Rentenversicherung, Sozialhilfe, Jugendhilfe) sind zu verändern – dazu werden konkrete Vorschläge unterbreitet; die bisher teilweise schon existierenden Verbände sind so umzubauen, dass sie auch tatsächlich die erforderlichen Hilfen personenbezogen und integriert erbringen können – und zwar von der stationären, teilstationären, ambulanten Behandlung über die ambulanzvisierte Rehabilitation bis zu den Hilfen zur Teilhabe.

Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, dass es dafür neuer Steuerungsinstrumente bedarf; die Stichworte lauten:

*„Integrierte Versorgung“ und „Disease-Management“*

D.H.: Vorgeschlagen wird die Entwicklung von strukturierten Programmen, mit denen die Behandlung, Rehabilitation und Teilhabe für bestimmte Personengruppen in einem Programm zusammengefasst wird, wobei dies auf zwei Grundlagen beruht:

1. Das unter Einbeziehung der Psychiatrieerfahrenen und deren Angehörigen vereinbarte eigentliche Programm von Behandlung bis Teilhabe mit der Definition der zu erzielenden Wirkungen

2. Die vertragliche Regelung, wonach den Leistungserbringern die für die gemeinsame Durchführung eines solchen Programms ein Globalbudget (aus Krankenkassen-, Rentenversicherungs- und BSHG und ggf. KJHG-Mitteln) zusteht, mit dem sie die vereinbarten Ziele zu erreichen haben. Erreichen sie diese Ziele mit einem geringeren Ressourceneinsatz als dem zugesagten Geldbetrag, stehen die Einsparungen dem durchführenden Verbund zur freien Verfügung – benötigen sie mehr, ist dies zu verhandeln.

Daran wird erkennbar:

Die langfristigen Ziele sind entscheidend – nicht (nur) eine partielle gute Behandlung oder eine gute Tagesstättenbetreuung. Diese langfristigen Ziele sind nur regional und gemeinschaftlich zu erreichen – und dies führt auch zu grundlegenden Veränderungen bei der Qualitätsentwicklung und -sicherung. Die Qualität der regionalen Versorgung tritt in den Vordergrund, Qualitätsentwicklung und -sicherung wird zu einer primären Verbundaufgabe.

In den kurz umrissenen Prozessen soll, so der Arbeitskreis, die Stärkung der Selbsthilfe, d.h. der Psychiatrieerfahrenen und deren Angehörigen, eine deutlich größere Rolle spielen als heute. In den Gremien sind sie gleichberechtigt zu beteiligen, Qualitätsindikatoren sind nicht allein fachlich zu definieren, sondern die Psychiatrieerfahrenen und ihre Angehörigen sind zu fragen, was aus ihrer Sicht „Gute Qualität“ ist – und das ist etwas anderes als lediglich nachträglich ihre Zufriedenheit mit den Hilfen abzufragen.

Die Barmherzigen Brüder sind hier auf dem richtigen Weg: Längst sind die zu Betreuenden in den Qualitätszirkeln mit einbezogen.

**Prof. Dr. Reinhard Peukert**

# Die neue Psychiatrie und wir Psychiatrie-Erfahrenen

## Gegenwärtige Situation der neuen Psychiatrie aus Sicht der Psychiatrie-Erfahrenen

### 1. Traditioneller Weg bis in die 90iger Jahre

In Rheinland-Pfalz gab es drei große psychiatrische Anstalten – Andernach, Alzey und Klinkenmünster. So mussten wir Trierer von den Ärzten nach Andernach eingewiesen werden, dass zirka 100 Kilometer von Trier entfernt liegt. Das hier ein Besuch von Freunden und der Familie nicht täglich und wöchentlich erfolgen konnte, ist leicht einsehbar.

### 2. Neue Wege in der gemeindenahen Psychiatrie

1995 wurde das neue PsychKG veröffentlicht und damit die Kehrtwende in der Psychiatrielandschaft definiert. Nicht nur die Professionellen wurden zum Umdenken aufgefordert, sondern auch wir Psychiatrie-Erfahrenen wurden zur Aktivität motiviert.

#### 2.1. Stationäre und ambulante Erwachsenen-Psychiatrie

Bis in die 90iger Jahre wurden viele psychisch kranke Menschen von den Hausärzten versorgt, fast die Hälfte der Psychopharmaka von den Hausärzten verschrieben. Mit dem Aufbau der gemeindenahen Psychiatrie (Stadt Trier und Landkreis Trier-Saarburg) erhöhten sich die Klinikseinweisungen in der Erwachsenen-Sozialpsychiatrie. Heute ist es keine Seltenheit für die Nachbehandlung in der Ambulanz vier bis zwölf Wochen zu warten. Mit dem Therapeutengesetz ist auch dem Wildwuchs der Therapien Einhalt geboten. Hier besteht nicht selten im Kassenärztliche Vereinigung Bezirk – Trier (KV) eine Wartezeit von drei Monaten. Kürzere Wartezeiten wären für uns von Vorteil.

#### 2.2. Wohnortnahe Kinder- und Jugendpsychiatrie

In den letzten Jahren hat die Philosophie der gemeindenahen Psychiatrie auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie erreicht. So sind statt der zentralen Psychiatrie dezentrale Einheiten entstanden. Dies hat den Vorteil, dass die familiäre Anbindung nicht abreißt, bei einem Einzugsbereich von weniger als 100 Kilometer.

### 3. Neue Wege außerhalb der stationären Psychiatrie – ambulant vor stationär

Mit dem Aufbau der gemeindenahen Psychiatrie entwickelten sich auch die Institutsambulanzen an den psychiatrischen Abteilungen. Sind wir in so einem Zustand, dass wir trotz Ambulanz in der psychiatrischen Abteilung unsere Termine nicht wahrnehmen können, werden die Mitarbeiter der Ambulanz aktiv und besuchen uns zu Hause. Durch den regelmäßigen Besuch der Mitarbeiter in unseren vier Wänden können Tendenzen zu einer Manie oder Depression frühzeitig erkannt werden. Mit der frühzeitigen Variation der Medi-

kamente können Einweisungen verhindert werden.

In Rheinland-Pfalz gibt es seit wenigen Jahren das Modellprojekt „Persönliches Budget“. In drei Stufen erhalten körperlich, geistig und psychisch kranke Menschen einen Geldbetrag, mit dem sie Leistungen im Wohnverbund, Gemeindepsychiatrischen Zentren oder auch sonst einkaufen können. Wenn das Geld von uns selbst verwaltet wird, finden wir das Modellprojekt gut, das hoffentlich dann auf ganz Deutschland ausgedehnt wird. Das „Betreute Wohnen“ kann für ähnliche Leistungen wie das Persönliche Budget herangezogen werden, nur ist hier kein steuernder Einfluss von uns möglich – wir können keine Leistungen einkaufen. Über beide Leistungen entscheidet in Trier die im dreiwöchentlichen Abstand tagende Hilfeplankonferenz. Das ist ein Vorteil, da auf kurzem Weg innerhalb einer kurzen Frist über unsere Anträge entschieden wird.

Seit diesem Jahr ist für uns langzeit- und akutkranken Menschen die Soziotherapie hinzugekommen. Der zugelassene Psychiater schickt uns während einer Krise statt in die stationäre Psychiatrie zum Wohnverbund oder Gemeindepsychiatrischen Zentrum, wo erfahrene Therapeuten uns durch die Krise begleiten. Hier gibt es das Problem, das im KV-Bezirk-Trier nicht alle Psychiater die Zulassung für diese Leistung beantragt haben, was Probleme bei der Umsetzung hervorruft.

### 4. Herausforderung an die Selbsthilfegruppen

Nach dem Aufbau des Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener (BPE) 1992 und der Verabschiedung des PsychKG 1995 hat sich der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Rheinland-Pfalz e.V. (LVPE) 1996 aus drei Ortsgruppen (Landau, Mainz und Trier) gegründet. Seit dieser Zeit sind wir Mitglied in vielen Gremien wie Landespsychiatriebeirat, Liga Ausschuss Psychiatrie, Besuchs-kommission Forensik usw. Neben dieser Gremienarbeit legen wir sehr viel Wert auf Öffentlichkeitsarbeit wie die seit sechs Jahren stattfindende Fachtagung und unser seit zwei Jahren laufendes Schulprojekt. In mittlerweile über 40 Ortsgruppen – mit und ohne professionelle Begleitung – werden wir immer häufiger zur Mitarbeit in den regionalen PSAG's und Psychiatriebeiräten angefragt. In den Ortsgruppen legen wir sehr viel Wert auf soziale Integrationsarbeit.

**Landesverband Psychiatrie-Erfahrener (LVPE)  
Rheinland-Pfalz e.V.  
Franz-Josef Wagner  
Gratianstr. 7  
54294 Trier**

## Hirnsan soll psychische Probleme verraten

**Zukünftig werden Menschen mit Verdacht auf Depressionen, Schizophrenie oder Altersvergesslichkeit möglicherweise nicht mehr einen Psychiater oder Psychologen aufsuchen, sondern einen Radiologen. Englische Forscher haben bei der Eröffnung eines Zentrums für „E-Wissenschaft“ in Edinburgh Pläne für ein Diagnosesystem vorgestellt, das die Aussagekraft von Hirnsans soweit steigert, dass damit eine Vielzahl von psychischen Krankheiten erkannt werden könnten.**

Das System soll das Ergebnis eines Hirnsans mit dem Tomographen innerhalb von Sekunden mit weltweit gesammelten Daten vergleichen. Es teilt dem Arzt unter anderem mit, wie das Gehirn seines Patienten idealerweise aussehen sollte. Das ermögliche es Radiologen, selbst kleinste krankhafte Veränderungen am Gehirn zu bemerken, erklärten die Forscher.

Weitere Meldungen zum Thema Hirnsan finden Sie im Archiv von [wissenschaft.de](http://wissenschaft.de).

**ddp/bdw – Andreas Wawrzinek**  
aus: *Bild der Wissenschaft*, 27.04.2002

## Virtuelles Wohnzimmer soll bei der Diagnose psychischer Krankheiten helfen

**Australische Forscher haben eine Software entwickelt, die Psychiatern räumlich sichtbar machen kann, wie ihre Patienten mit Halluzinationen die Welt wahrnehmen. Damit sollen sich die Ärzte besser in die Krankheit einfühlen können, berichtet die Universität Queensland.**

Das Programm lässt am Computer einen Raum entstehen, der auf eine 2,70 Meter hohe halbrunde Leinwand projiziert wird. In diesem Zimmer können die Ärzte alles geschehen lassen, was ihr Patient beschreibt. Räumlichen Soundeffekte, 3D-Darstellungen und so genannte Morphing-Programme, mit denen sich Gesichter und Gegenstände verzerren lassen, schaffen dabei eine virtuelle Welt. „Will der Patient zum Beispiel, dass sich eine Vase durch den Raum bewegt, dann lässt sich das machen“, erläutert Andy Dennison, Leiter des Virtual Reality Centre (ViSAC) an der Universität Queensland in einem Interview mit dem australischen Nachrichtensender ABC.

Das System soll bei der Diagnose psychischer Erkrankungen helfen, indem es mithilfe einer Datenbank von Halluzinationen und Symptomen individuelle Erfahrungen simuliert. Zudem möchten die Forscher die Hirnfunktionen von Patienten aufzeichnen, die der virtuellen Umgebung ausgesetzt sind.

**ddp/bdw – Cornelia Pfaff**  
aus: *Bild der Wissenschaft*, 21.06.2002

Barmherzige Brüder Schönfelderhof

## Gemeindepsychiatrisches Betreuungszentrum in Bitburg

Am 15. Mai nahm das Gemeindepsychiatrische Betreuungszentrum (GPBZ) Bitburg, Kölner Str. 33 seine Arbeit auf.

Das GPBZ ist ein Hilfsangebot für psychisch beeinträchtigte Bürger und Bürgerinnen der Stadt Bitburg sowie der Verbandsgemeinde Bitburg-Land, Kyllburg und Speicher. Das Angebot umfasst personenbezogene Hilfen im lebenspraktischen und sozialkommunikativen Bereich sowie Hilfen zum Umgang mit der Beeinträchtigung und Hilfen zur Tagesstruktur.

Ein Betreuungsteam ist ausgehend vom GPBZ zuständig für:

- Betreute Wohnangebote
- Kontakt- und Beratungsstelle
- Tagesstätte.

### Betreute Wohnangebote:

Das GPBZ bietet ausgerichtet an den individuellen Bedürfnissen im Haus selber

- eine intensiv betreute Wohngruppe
- Einzelappartements
- Betreuung in eigener Wohnung an.

### Kontakt- und Beratungsstelle:

Die Kontakt- und Beratungsstelle bietet

- offener Freizeittreff
- Teestube
- Bildungsangebote
- Kulturangebote
- Gesprächskreise
- Forum für Gruppen (z.B. Selbsthilfegruppen, Angehörige)
- Einzelberatung
- therapeutische Einzel- und Gruppengespräche
- Vermittlung psychiatrischer und nicht psychiatrischer Hilfen an.

### Tagesstätte:

Die Tagesstätte richtet sich insbes. an diejenigen psychisch beeinträchtigten Menschen, die nicht in der Lage sind eine Tagesstruktur i.S. einer Beschäftigung auf dem allg. Arbeitsmarkt oder in einer WfB wahrzunehmen.

In diesem Rahmen gestaltet sich das Betreuungsangebot mit folgenden Schwerpunkten:

- arbeits- und ergotherapeutische Angebote
- Haushaltstraining
- Förderung d. Kommunikations- und Sozialverhaltens
- Übung von Tages- und Wochenplanung
- Förderung kognitiver Fähigkeiten
- Thematisierung von Alltagsproblematik
- Freizeitaktivitäten und Urlaubsmaßnahmen.

### Adresse:

Barmherzige Brüder Schönfelderhof  
GPBZ Bitburg  
Kölner Str. 33  
Tel.: 06561/670589  
Fax: 06561/670605  
Leiter: Dirk Dittmar

### Öffnungszeiten:

Tagesstätte: 8.30 – 17.00 Uhr  
Offener Treff: 8.30 – 20.30 Uhr  
Beratung: 8.30 – 20.30 Uhr  
und nach Vereinbarung

### Peter Mossem



## Karibik in der Eifel

### Kappensitzung auf dem Schönfelderhof

Alaaf, Helau und Aloha tönte es am Weiberdonnerstag aus der Bernhards-Klausen. Wir, die HEP-Auszubildenden der Ober- und Mittelstufe, organisierten einen karibischen Nachmittag, der das Highlight an diesem Tage war.

Schon seit Januar, nachdem der Weihnachtstrubel vorbei war, schwitzten alle Beteiligten bei wöchentlichen Proben. Zu unserer Freude mangelte es nicht an lustigen und motivierten Künstlern, die vor Engagement nur so strotzten.

Durch die Mithilfe von Heike Pick, die sich rege an der Gestaltung der Dekoration beteiligte, verwandelte sich die Bernhards-Klausen in eine karibische Siesta, erfüllt von heißen Rhythmen. Palmen, Sonnen, Baströckchen und Blumenketten zauberten ein Südsee-Ambiente. Ebenfalls die selbstgemixten alkoholfreien Cocktails mit tropischen Früchten trugen zu diesem Flair bei.



**13.15 Uhr:  
Start in die Karibik**

Margret Weimann führte die Zuschauer durch das bunte Programm.

Heike Pick verzauberte das Publikum mit der ersten Showeinlage, einem in Eigenarbeit choreographierten Tanz. Ein Lob für ihre Geduld und gute Improvisation während der technischen Pannen.

**Darauf folgte ein S...S...S...Sketch von Anja Nosbisch und Christopher Wells über einen stotternden Knecht und seine Auseinandersetzungen mit den Hühnern. Die Menge krümmte sich vor Lachen.**

Der nächste Brüller war Andreas Birkel, der



den „Ring-a-ding-dong-Song“ präsentierte. Er ließ die Hüften kreisen und heizte dem Publikum kräftig ein. Beim nächsten Beitrag hatten die Männer nichts zu lachen. Heike Pick stellte den tierischen Lebensweg der Männer vor.

**Speziell für diesen Nachmittag gelang es uns, DJ Ötzi aus St. Josef einfliegen zu lassen. Gabriele Blum präsentierte ihre Interpretation des Hits „Hey Baby“. Der Saal sang begeistert mit.**

Nun war es an der Zeit für einen traditionellen Auftritt am Weiberdonnerstag. Heike Pick, unser Funkenmariechen, schwang ihre Beine zum karnevalistischen Funkentanz. **Andreas Birkel nahm uns daraufhin mit auf eine Reise von Zemmer nach Trier mit seinen selbstgedichteten Witzen.**

Anschließend ließen wir, die HEP-Auszubildenden, uns auch nicht lumpen und unterhielten die geladenen Gäste mit dem Manamana-Song. Nun konnte sich selbst der letzte im Saal ein Schmunzeln beim Anblick der tanzenden Handpuppen nicht verkneifen.

Hierauf folgte eine selbst kreierte Büttenrede von Marlene Schilz. Trotz der großen Nervosität meisterte sie ihren Auftritt hervorragend.



## Das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderung

2003: 38 Millionen Europäer leiden unter Behinderungen



### Zuguterletzt verliehen wir allen Teilnehmern und Helfern Orden in Form von Blumenketten.

Als krönenden Abschluss tanzten alle Beteiligten den Ketchup-Song. Bei vollbesetzter Bühne schwangen die Baströckchen und die Zuschauer ließen sich begeistert mitreißen.



**Im Anschluss an unser Programm war es uns gelungen, die Mary Greenwood Band aus Wittlich zu engagieren. Mit bekannten Hits, guter Stimmung und rockigen Gitarrensounds heizten sie dem**

### Publikum ein und sogar Br. Philippus konnte sich nicht mehr auf dem Stuhl halten.

Abschließend lässt sich sagen, dass es ein gelungener Nachmittag war, der alle in eine verzauberte Welt voller Unterhaltung eintauchen ließ.

Bedanken möchten wir uns bei allen Teilnehmern, Helfern und Zuschauern, welche die Organisation und Präsentation möglich gemacht haben.

Vielen Dank und wir hoffen auf ein fröhliches Helau im nächsten Jahr!

*Martina Finnemann, Ramona Leiser, Katarzyna Kowalska, Corina Hack und Bettina Werle*

**Ende Mai 2001 machte die EU-Kommissarin für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten Anna Diamantopoulou den Vorschlag, das Jahr 2003 zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung zu erklären.**

Der Rat der Europäischen Union beschloss am 3. Dezember 2001 unter Berufung auf zahlreiche Grundsätze der EU und der Vereinten Nationen die Durchführung des o.g. Vorschlags.

### „Nichts über uns ohne uns“

Das Jahr 2003 steht ganz im Zeichen der Politik für und mit Menschen mit Behinderungen. Ziel ist es, die Öffentlichkeit für die Rechte und Belange von behinderten Menschen zu sensibilisieren und die Diskussion über die Verbesserung der Chancengleichheit anzuregen. Das Europäische Jahr wird in Rheinland-Pfalz mit den Schwerpunkten Gleichstellung, Barrierefreiheit, Anspruch auf persönliche Assistenz sowie ethische Fragen der Medizin und des Lebensrechtes ausgestaltet. Die Landesregierung wird diese Zielsetzung mit Aktionen und Veranstaltungen ins Land tragen. Im Mittelpunkt steht dabei die Umsetzung des Landesgesetzes zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen.

Der „Schönfelder“ wird in seiner nächsten Ausgabe über verschiedenste Veranstaltungen und Aktionstage berichten.

Artikel über das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen können zur Veröffentlichung geschickt oder gemailt werden:

Peter Mossem,  
Barmherzige Brüder Schönfelderhof,  
54313 Zemmer,  
E-Mail: [p.mossem@bb-schoenfelderhof.de](mailto:p.mossem@bb-schoenfelderhof.de)

### Veranstaltungs-Tipp

Am 12.07.2003 findet in Trier auf dem Viehmarkt eine Veranstaltung der Ergotherapie des Euro-Meditinal-Kollegs-Trier statt. Mit Informationsständen, Unterhaltung und Spiel soll auf die Belange der behinderten Menschen aufmerksam gemacht werden.

**Peter Mossem**

# Leserbrief

**Sehr geehrte Redaktion,**

Durch einen meiner früheren wissenschaftlichen Mitarbeiter bin ich auf die Zeitschrift „Der Schönfelder“ aufmerksam gemacht worden, insbesondere auf die Beiträge des ansonsten von mir hochgeschätzten Professors Dr. Dr. Karl Auh. Ich möchte nicht leugnen, dass Professor Dr. Dr. Karl Auh eine ausgewiesene und in Fachkreisen unbestrittene anerkannte Koryphäe auf dem Gebiet der Psychodendrochronologie ist. Als einer der führenden Vertreter der philoneurolinguistischen Paläozoologie muss ich meinem werten Kollegen in einigen Punkten jedoch vehement widersprechen:

So fordert Professor Dr. Dr. Karl Auh im Hinblick auf ihren Organisationsentwicklungsprozess eine verstärkte Einbindung femininer Personalkapazitäten. Abgesehen davon, dass die Forderung nach Verweiblichung von Führungsetagen aufgrund meiner wissenschaftlichen Forschungen eindeutig widerlegt werden kann, wundert es mich doch sehr, dass mein wissenschaftlicher Kollege dieses Meinungsbild nach seinen – wie er schildert – recht schmerzhaften Erfahrungen mit einem weiblichen Teil Ihrer Belegschaft immer noch aufrecht erhält.

Haben doch meine jahrzehntelangen Forschungen am Mö.S.E.Le.R. (Möbius scientific educational Lettland Research) gezeigt, dass gerade bei dem weiblichen Teil der Menschheit das für das logische Denken zuständige Hirnareal sich diametral proportional zu den Hirnregionen entwickelt hat, die für Emotionen und Kommunikation zuständig sind. Was übrigens die eruptiv ungesteuerte, in massivster Aggression gipfelte Impulsivität besagter Damen erklärt.

Hat nicht schon der Neurologe Paul Julius Möbius als Namensgeber unseres Forschungsinstituts in Riga davor gewarnt, dass übermäßiges Denken Frauen krank

macht? Vom Feminismus infiltrierte Geister mögen dem zwar widersprechen und Frauen – so wie Auh meint – für die besseren Führungspersönlichkeiten halten. Diesen möchte ich dringsten das Studium der Abhandlung „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“ (Leipzig, 1990) des studierten Theologen, promovierten Philosophen und habilitierten Nervenarztes Möbius empfehlen.

Basierend auf der hirnphysiologischen Erkenntnis, dass Männer einen äußerlich besser entwickelten Scheitellappen haben, belegen unsere Forschungen im Rahmen der primavistadiagnostischen Evolutionstropologie die Behauptung von Möbius. Dies veranlasst mich zu der folgenden Stellungnahme:

Dass mein werter Wissenschaftskollege mehr Bilder und weniger Text für Ihren „Schönfelder“ fordert, verwundert mich indessen nicht; ist es doch unbestrittene Tatsache, dass im sozialen Bereich überproportional viele Frauen arbeiten. Folglich kann ich meinem Kollegen – zumindest teilweise – zustimmen und schlage Ihnen vor, den „Schönfelder“ in zwei unterschiedlichen Ausgaben aufzulegen: Eine intellektuell anspruchsvolle mit wissenschaftlichen Essays für Männer und eine reich bebilderte mit wenig Text, dafür mit Kochrezepten, den neusten Skandalen aus den Königshäusern der Welt und anrühigen Details aus der Biographie von Dieter B. für Frauen.

Ich hoffe Ihnen gedient zu haben und verbleibe untertänigst

Ihr

**Prof. Dr. Dr. I.M. Becillité**

## Schönfelder Jubilare

Zehn und fünfzehn Jahre Schönfelderhof

Anneliese Netzer,  
Eintritt: 1. April 1993,  
St. Aloisius

Margret Otten,  
Eintritt: 1. Februar 1993,  
St. Elisabeth

Walter Krämer,  
Eintritt: 22. Januar 1988  
Küche

Peter Thielges,  
Eintritt: 1. April 1993,  
Technik

Fred Olk,  
Eintritt: 1. Januar 1988  
Direktorium

Hans-Theo Gerten,  
Eintritt: 2. Mai 1988  
Gärtnerei

Bevorstehender Krieg gegen den Irak

## Friedens- gottesdienst

Ein Appell an die Politiker

**SCHÖNFELDERHOF.** Auf Initiative des Werkstatt-rates der St. Bernhards-Werkstätten wurde am 14. März in der Hauskapelle des Schönfelderhofes ein Friedensgottesdienst gefeiert.

„Wir psychisch Kranke verfolgen mit Sorge die Kriegsvorbereitungen im Nahen Osten.

Im Interesse unserer Bewohner, zu betreuenden Mitarbeiter und natürlich auch unserer eigenen Angehörigen begrüßen wir den Friedensappell von Bischof Marx.



*Pater Hoff während des Friedensgottesdienst*

Wir wünschen uns alle, dass der Frieden auf der uns von Gott geschenkten Erde erhalten bleibt und wenden uns mit diesem Aufruf an die gesamte Weltöffentlichkeit, insbesondere an die Politiker in Ost und West“.

Pater Hoff, der den Friedensgottesdienst zelebrierte, teilte in eindrucksvoller Weise in seiner Predigt eigene schreckliche Erfahrungen des zweiten Weltkrieges mit.

Der Friedensgottesdienst endete mit einem symbolischen Akt: Alle Anwesenden ließen sieben „Friedens-tauben“ in den Himmel aufsteigen.

**Peter Mossem**

## Zeiten

Bäume vor meinem Fenster; eine  
Fichte,  
Walnussbaum, Kastanien: Ich sah  
sie zu allen Zeiten:  
Mit Raureif überzogen,  
mit Puderzuckerschnee  
auf ihren kahlen Ästen; nur eine  
Fichte  
hielt die grüne Stellung zwischen  
Asphalt und Beton;  
ich seh sie wieder, meine Bäume  
durch die Jahreszeiten.

Frühling in meinen Träumen;  
Durch eine lichte  
Kastanie fällt Sonnenstrahlenhelle  
aus den Weiten  
des Universums und in dieses  
Licht fällt, oh je,  
der Jammer der Winternacht, und  
meiner Fichte  
brechen Äste; doch, erste Knospen  
stehen schon,  
zeigen allem mutig einen Weg  
zu lindern Zeiten.

Sommer fällt durch mein Fenster,  
durch dichte  
Dunkelheit kam er geflogen, aus  
fernen Weiten  
von einem lieben Gruß begleitet,  
doch Ach und Weh  
und regenbuntes Tropfen wollen  
uns vernichten,  
Eis und Hagel erschlagen,  
schrecklich der Lohn  
ihrer Arbeit. Vergesst es! Ich  
wand're durch weitere Zeiten.

(Aus „Regentage“ v. Peter H. Jodes)

### *Der Frühling*



Wacht auf ihr Leut,  
Frühling ist ab heut.  
Habt ihr es vernommen,  
er ist endlich gekommen.

Er kam über Nacht  
und hat uns Blumen mitgebracht.  
Es blühen wieder alle Blumen auch Narzissen,  
auf die haben wir lange warten müssen.  
Die Sonne scheint so schön,  
da können wir wieder spazieren gehen.

(Gabriele Blum)

### *Tränen*

Sie lassen die Augen anschwellen,  
und kommen und gehen wie Wellen.  
Das Gesicht scheint rot und mit Ausschlag,  
jemand weint bestimmt an diesem Tag.

Tränen des Glücks, Liebe, Freude,  
Tränen, die gleich sind bei den Leuten,  
und doch von einander verschieden,  
sie sind selten, wenn es herrscht Friede.

Tränen von Trauer, Zornes, Neid, Leid,  
Tränen der Fassungslosigkeit.

Tränen, die helfen und erlösen,  
Tränen, die bezwingen das Böse.  
Tränen, die mich und dich beschämen,  
Tränen, die den Gegner bezähmen.

Tränen, die nur wollen erpressen,  
und die sich in die Haut rein fressen.  
Tränen, die nach Salzwasser schmecken,  
und die bei uns Mitleid erwecken.

Tränen, die aus einem los brechen,  
die erlösen des Herzens Stechen.  
Tränen, die jemanden helfen kann,  
die nicht fragen, ob dann oder wann.

Tränen gibt's überall auf der Welt,  
wo sie nie fließen, der ist kein Held.

(Ruth Ney, 1. Oktober 1990)

## Der Frühling

Der Frühling erwacht zu neuem Leben,  
die Spinnen fangen an ihr Netz zu weben.

Es schlagen wieder aus die Bäume,  
es gibt wieder Leben in den Eifelräumen.

Die Blumen fangen an zu blühen,  
die Bauern müssen sich bemühen.

Die Bienen sammeln Honigsüße,,  
die Menschen benutzen ihre Füße.

Die Kälte geht mir auf den Geist,  
weil es im Winter regnet meist.

Es gibt keinen Nebel mehr,  
ich freu mich auf die Sonne sehr.

Die Vögel zwitschern ein Lied,  
die Maikäfer man selten sieht.

Die Menschen verkriechen sich nicht mehr im Haus,  
sondern wollen alle raus.

Sie wollen in die Natur,  
und die Blütenpracht erleben pur.

(Ruth Ney, 29. März 1990)

## Wer ist das?

Diese wunderschöne Aufnahme entstand in Portugal im Kloster Tomar. Die richtige Lösung kann unter Angabe des Stichwortes „Rätsel“ bei jedem Redaktionsmitglied eingereicht werden. Stichtag ist der 1. Oktober 2003.

Zu gewinnen gibt es einen Einkaufsgutschein (25 Euro) für den Schönfelder Hofladen. Redaktionsmitglieder sowie deren Angehörige sind ausgeschlossen. Ebenso der Rechtsweg.



## The winner is:

**Stefan Jochum.** Er lebt im Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum in Hermeskeil. Im letzten Rätsel erkannte er die Überreste der „alten Brennerei“. Herzlichen Glückwunsch zum Gewinn!

### Schönfelder Hofladen Trier

Nordallee 1 - 54292 Trier

Tel.: 0651/9916224

Öffnungszeiten: Di.- Fr.: 11.00 - 18.30 Uhr

### Schönfelder Hofladen Zemmer

Schönfelderhof - 54313 Zemmer

Tel.: 06580/912249

Öffnungszeiten: Fr.: 11.00 - 17.30 Uhr



# Alles aus (r)einer Hand\*

\*artgerechte Tierhaltung \*artgerechte Fütterung \*Herkunftssicherheit durch eigene Haltung

eigene Futterherstellung, eigener Stall, eigenes Schlachthaus,  
eigene Metzgerei und eigener Hofladen

Wir garantieren Ihnen, daß wir nur Fleisch aus ökologischer Tierhaltung und aus der eigenen Schlachtung verarbeiten und anbieten.

Qualität von der Weide  
bis zur Theke



St.-Bernhards-Werkstätten

Schönfelderhof · 54313 Zemmer

Tel.: 06580/912200 · Fax: 912218

